NACHRUF für ILSE SCHIMPF-HERKEN

Paulo Freire Institut Berlin (PFI) und Paulo Freire Gesellschaft e.V. (PFG)

Ilse Schimpf-Herken ist am 6. Januar 2021, dem Dreikönigstag, nach langem Kampf für das Leben, das sie so sehr liebte, verstorben. Sie ging in Ruhe und ohne Schmerzen, im Kreise ihre Familie. Sie war für viele von uns eine besondere Freundin und Mentorin, immer wieder Anregerin für neues und weiterführendes Denken, Fühlen und Handeln. Viele von uns haben sie die letzten Jahre, Monate und Tage begleitet und unterstützt.

Ilse war eine Person, die die Fähigkeit hatte, zu inspirieren und sich zugleich inspirieren zu lassen; sie hat ihr Interesse an anderen Menschen und ihre Leidenschaft für das Leben bis zum Schluss nie verloren. Sie hatte die Fähigkeit, mit Menschen unterschiedlichster sozialer Herkünfte gleichermaßen ins vertrauensvolle Gespräch zu kommen. Sie hatte die große Gabe, Menschen in Verbindung zu bringen und dies wird auch jetzt nach ihrem Tod darin deutlich, wie überwältigend viele Menschen an sie denken, bei denen sie Spuren hinterlassen hat und in deren Gedanken und Handeln ein Teil von ihr weiterleben und weiterwirken wird.

Mit ihr verlieren wir die Gründerin unseres Paulo Freire Instituts, das seit 1997 besteht. Bereits im Jahr 1971 hatte Ilse Paulo Freire bei einer Konferenz in Mexiko persönlich kennen- und schätzen gelernt. Damals präsentierte Gottfried Hausmann, Professor für Vergleichende Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg, seinen Studierenden Freires „Pädagogik der Unterdrückten“. Die daraus entstandene Arbeitsgruppe, an der Ilse maßgeblich beteiligt war, publizierte 1973 ihre Ergebnisse „Die Methode Paulo Freire“ in der Zeitschrift *betrifft:erziehung*. Damit wurde eine Debatte zu befreiender Bildung und dialogischem Lernen ausgehend von praktischen Erfahrungen in der BRD angestoßen. In

dessen Folge wurde 1994 die „Paulo Freire Gesellschaft“ in München gegründet[1], an der sich Ilse seit 1995 beteiligte, und die sie seit 2009 in Berlin geleitet hat.

Nach ihrer Promotion in Hamburg über Freires Ansätze der Erwachsenenbildung in Lateinamerika im Jahr 1978 begann Ilse, seine auf Dialog begründete Pädagogik zu lehren, anzuwenden und weiterzuentwickeln. Jahrzehntelang hat sie dies in Fortbildungen für Lehrer*innen, Pädagog*innen und soziale Aktivist*innen in Lateinamerika, insbesondere in Chile, Kolumbien, Peru und Zentralamerika umgesetzt. Ihre vielfältigen Erfahrungen mit der *Educación Popular* und ihre Expertise in methodischen Fragen brachte Ilse von 1988 bis 2001 außerdem als Referentin in den Vorbereitungsgruppen für Lateinamerika des Deutschen Entwicklungsdienstes ein.

Ausgehend von ihren eigenen biographischen Erfahrungen verknüpfte Ilse Freires Gedanken auf interdisziplinäre Weise mit verschiedenen anderen Ansätzen, unter anderem mit der vergleichenden internationalen Erziehungswissenschaft von Gottfried Haussmann und seiner Dramaturgie des Unterrichts, die Ilse ergänzte mit psychologisch und künstlerischen Ansätzen, mit der Philosophie des Dialoges von Angesicht zu Angesicht von Emmanuel Levinas und mit der biographischen und feministischen Forschung. Auch die komplementäre Ethnopsychoanalyse von George Devereux wurde ein wichtiger Bezugspunkt: Sich eigene Traumata, Gefühle und Irritationen soweit bewusst zu machen und zu verarbeiten, dass sie im eigenen Wirken, als Forscher*in oder Pädagog*in, nicht die Lehre, die Ergebnisse oder die Praxis verfälschen; Andersartigem offen zu begegnen wird dadurch eher möglich.

Ilse hatte eine Vertretungsprofessur an der Technischen Universität Berlin (1990-96) und lehrte an den Universitäten in Kassel, Bremen und Greifswald, so wie zeitweilig in Argentinien (1996) und in Kolumbien (2015-2017) in San Juan de Nepomuceno, Montes de María/Universidad Cartagena, an der Universidad Indígena UAIIN in Popayan, der Universidad Pedagógica de Tunja und in Bogotá an der Universidad de Los Andes, der Universidad Nacional und der Universidad Pedagógica. Sie führte Weiterbildungen für Pädagog*innen in Potsdam bei der RAA – Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie und in Ludwigsfelde, im damaligen Pädagogischen Landesinstitut Brandenburg (PLIB) (1995-97) zu „Menschenrechtsbildung und Werteklärung“ durch. Von 2000 bis 2005 gab sie außerdem verschiedene Seminare an der Freien Universität Berlin im Bereich Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaften.

Sie befasste sich zusammen mit ihren Studierenden mit Strategien der Friedensbildung in Nachkriegs- und Postdiktatur-Gesellschaften, mit Menschenrechtsfragen aus feministischer Perspektive und mit der Pädagogik des Dialogs. Ebenso mit der Arbeit von NGOs in den Krisengebieten in Ruanda und im Gebiet der Großen Seen in Zentralafrika, oder zu der Auseinandersetzung mit der Kultur des Schweigens aus dialogischer und theaterpädagogischer Sicht, durch Freires und Boals Ansätze. Dazu kam ihre Projektmitarbeit als Tandempartnerin ehemaliger DDR-Lehrer*innen zum Thema Antirassismus-Arbeit in Schulen der neuen Bundländer (Potsdam RAA). Sie organisierte zeitgleich zwei internationale Seminare: „Dialoge zwischen Frauen aus Serbien und Bosnien“, und „Dialoge zwischen Israelinnen und Palästinenserinnen“ (1997-98) im Osteuropa-Zentrum der Freie Universität Berlin. Sie koordinierte 1998 in einer Zusammenarbeit zwischen der Topographie des Terrors, dem Haus der Wannsee Konferenz und dem Paulo Freire Institut Vorträge und

[1] Die PFG e.V. wurde von Heinz-Peter Gerhardt, Joachim Dabisch, Trudi und Heinz Schulze, Fritz Letsch, Joachim Schroeder und anderen gegründet.

Workshops zu Vergangenheitsbearbeitung im Vergleich mit Blick auf Argentinien, Chile, Südafrika, Polen, die DDR und die BRD. Zentral wurde ihr außergewöhnlicher Beitrag in der Friedens- und Gedenkstättenpädagogik.

Diese Themen regten sie an, die biographische Erinnerungsarbeit zu vertiefen. Dafür organisierte sie von 1997 bis 2018 verschiedenen Fortbildungsprogramme für Gruppen aus Lateinamerika, die auch längere Lernphasen in Deutschland beinhalteten. Ausgehend von der Gedenkstättenpädagogik mit Daniel Gaede, dem damaligen pädagogischen Leiter der Gedenkstätte Buchenwald bei Weimar, setzten sich die lateinamerikanischen Teilnehmer*innen in ihren Fortbildungen mit den individuellen und gesellschaftlichen Folgen der durch die Nationalsozialisten verübten Gewalt und den damit verbundenen Traumata auseinander. Dieser „Umweg" ermöglichte ihnen oftmals einen Zugang zu eigenen traumatischen Erfahrungen aufgrund von politischer Gewalt, sei es in Chile, El Salvador, Kolumbien, Peru oder Honduras. Manchmal wurde es durch diese indirekte Annäherung an die eigenen Erfahrungen überhaupt erst möglich, diese auszusprechen und ansatzweise aufzuarbeiten.
Christian Lange war in diesem Feld 20 Jahre lang einer ihrer längsten Wegbegleiter und Kollegen, der Austausch mit Marina Grasse gab wichtige Impulse für die Biographiearbeit; ebenso Adriana Alfonso, Mónica Bravo und Lucho Jeldres, die entscheidende Team-Mitglieder in den Fortbildungsprogrammen in Chile waren; Virginia Alvear, Jasmina Barckhausen, Till Baumann, Anne Dirnstorfer, Nana Heidhues, Aki Krishnamurthy, Inga Luther und Annika Taube sowie Bärbel Frey de Vacaflores, Rosa Hoppe und Claudia Tribin in den Weiterbildungen für Friedenspädagogik in Kolumbien und Zentralamerika bzw. in den Programmen für Hochschuldidaktik in Lateinamerika sowie zahlreiche weitere Referent*innen und Kolleg*innen in den fünf Mathematik-Fortbildungen.
Wichtig waren Ilse Auseinandersetzungen mit Themen wie Schuld und Scham in der Bildungsarbeit – etwa in Zusammenarbeit mit Stefan Marx und Marina Grasse – und mit dekolonialen Sichtweisen, angeregt durch lateinamerikanische Autor*innen und auch durch ihre Kolleg*innen und ehemaligen Studierenden. Insbesondere schätzte Ilse die holistische Lehre von Prinzipien des „*buen vivir*" (Gutes Leben) aus der indigenen Bewegung in Lateinamerika, über das sie von lateinamerikanischen Teilnehmenden lernte; es entsprach ihrer stets positiven Ausrichtung am Respekt vor allem Leben. Ausgehend von Freires dialogischem Verständnis von Pädagogik als Bewusstwerdungs- und Sensibilisierungsprozess ließ Ilse sich immer wieder von Anregungen neu inspirieren und entwickelte Freires Ansätze in einem eigenen dialogischen multidisziplinären pädagogischen Ansatz weiter, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Menschen aus ganz unterschiedlichen Kreisen.

Ilse Schimpf-Herken gab diesem weit über Paulo Freire hinausreichenden Ansatz keinen eigenen Namen, sondern sprach immer von „Freire-Arbeit", obwohl sie mit ihrer über Jahrzehnte währenden pädagogischen Arbeit einen Diamanten geschliffen hat. Es ist eine eigene und einmalige Form, Erfahrungen politischer Gewalt und Traumata, Erinnern und Trauern pädagogisch zu bearbeiten und dabei Zukunftsvisionen für Frieden zu schaffen. Ein Teilnehmer aus Chile, der selbst unter der Diktatur Folter erlebt hatte, konnte einige Zeit nach der Erfahrung einer friedenspädagogischen Fortbildung mit Ilse in der Gedenkstätte in Buchenwald und den begleitenden Gesprächen nach Jahren erstmals wieder ruhig schlafen.

Die Bearbeitung von schwierigen und auch traumatischen Erfahrungen der Teilnehmenden in einem Bildungsprozess war ein Kern von Ilses Arbeit. Dazu schuf sie, unter anderem, Räume des Vertrauens, in denen Schmerz und Scham ausgedrückt werden konnten, aber

auch Stärken, Verbundenheit und Visionen spürbar wurden. Ihre Fähigkeit, Reflexion, Theorien, politisches Engagement mit Empathie und aufrichtiger Wertschätzung jedes und jeder Einzelnen zu verknüpfen, öffnete Möglichkeiten für zahlreiche Menschen. Die persönlichen und biographischen Erfahrungen jedes und jeder einzelnen Teilnehmer*in bildeten den Ausgangspunkt für die von ihr initiierten Dialog- und Lernprozesse. Ein wichtiges Element fand sie hierfür in der Zusammenarbeit mit Kolleg*innen aus dem Theater der Unterdrückten von Augusto Boal (Brasilien), das sie bereits seit Ende der 1970er Jahre kannte. Boals Statuen- und Forumtheater wurde zu einem wichtigen Bestandteil der von ihr entwickelten Kurse und Seminare. Durch Theater, Gedichte, Kunst und Ästhetik sowie die Arbeit mit Erinnerungsorten schuf Ilse mit ihren Teams im Bildungsprozess einen „dritten Raum“ (eine Konzeptualisierung angeregt durch Homi Bhabha und Jacques Derrida), der es den Teilnehmenden ermöglichte, sich eigenen Erfahrungen von Gewalt und dem damit verknüpften Schweigen anzunähern, sie zu äußern und im Dialog mit anderen zu bearbeiten um sich neue Handlungsspielräume zu eröffnen.

Nach ihren ausschlaggebenden ersten Erfahrungen im Erziehungsministerium in Chile (1971-1972) beteiligt sie sich an den Chile-Komitees zur Unterstützung von Exil-Chilen*innen in Berlin und anderen lang bestehenden Lateinamerika-Initiativen wie auch den *Chile-Nachrichten,* aus denen die Zeitschrift *Lateinamerika-Nachrichten* hervorging. Sie war 1977 bis 1998 Teil der *Gesellschaft für Entwicklungspolitische Bildung* (GEB), und sie kooperierte immer wieder mit dem Lateinamerika-Institut (LAI) der FU Berlin. Ihre beruflichen Aktivitäten begann sie im Anschluss an ihre Promotion: Sie war von 1980 bis 1987 Projektverantwortliche beim Weltfriedensdienst (WFD) für ein integriertes Entwicklungsprojekt auf der Insel Maio in Kapverden: Uta Gerweck, vom ersten Maio-Team bliebt Ilse nahe bis zu ihren letzten Tagen. Danach arbeitete Ilse von 1989 bis 1990 für die Aktion Solidarische Welt (ASW). Im Anschluss übernahm Ilse von 1990 bis 1996 die Vertretungsprofessur im Bereich Soziologie für Prof. Dr. Manfred Liebel am Fachbereich Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften der TU Berlin und lehrte dort vor allem Studierende der Sozialpädagogik. Dabei war besonders ihre Zusammenarbeit mit Astrid

Albrecht-Heide und Christine Holzkamp und ihre Neugierde und Offenheit gegenüber den weggeschwiegenen DDR-Biographien von Bedeutung, deren (Ent)Wertung Mitte der 1990-er Jahre sehr vom westlichen Blick dominiert wurde. Ilses Verständnis von feministischer Forschung gab damals ein Beispiel für Selbstkritik der Privilegierten. Aus ihren Seminaren 2000-2005 im Otto-Suhr-Institut und in den Erziehungswissenschaften an der FU Berlin entstanden Studiengruppen, die weit über die Universität hinausgingen und viele Jahre beruflich und persönlich mit Ilse in Verbindung blieben. Einige der Studierenden wurden später aktive Kolleg*innen im Paulo Freire Institut und in der Paulo Freire Gesellschaft.

1997 gründete sie das Paulo Freire Institut Berlin (PFI), das 1999 in die Internationale Akademie (INA) eingegliedert wurde. In den folgenden Jahren führte sie mit Unterstützung des chilenischen Erziehungsministeriums (MINEDUC, seit 1996) und der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung, später InWEnt – insbesondere in Zusammenarbeit mit Ingrid Jung – verschiedene Weiterbildungsprogramme für Lehrer*innen auf verschiedenen Stufen (zwischen 1997-2014) durch. Von 2009 bis 2013 führte sie in Zusammenarbeit mit dem MINEDUC die Fortbildung „Mathematik fürs Leben/ Didaktik der Mathematik“ für chilenische Lehrer*innen durch. Mathematik sollte am Leben entlang gelehrt werden, um erfolgreich von Schüler*innen aufgenommen werden zu können.

Parallel zu den „Pasantias“, den Fortbildungen mit MINEDUC und InWEnt in Chile, koordinierte sie als Direktorin des Paulo Freire Instituts (PFI) das "ProCalidad" Programm (International Leadership Training, zwischen 2006-2010) zusammen mit InWEnt, eine einjährige Weiterbildung zum Thema Bildungsqualität („Hochschulunterricht – Lernen aus dem Kontext“) für Hochschuldozent*innen aus Guatemala, Honduras und Peru. Zusammen mit Teams des PFI und mit externen Fortbildner*innen eröffnete sie diverse Räume für Lernen und Begegnung in Lateinamerika und im Dialog Deutschland-Lateinamerika. Diese Aktivitäten verknüpfte sie mit Fortbildungs- und Begegnungsreisen für Lehrer*innen und Pädagog*innen aus Deutschland in Chile (mit Lehrern Ohne Grenzen, Mira Lammers, Ingeborg Trupp, und vielen anderen). Sie organisierte mit den „Lehrer*Innen ohne Grenzen“ zwanzig Jahre lang Reisen von Pädagog*innen nach Chile: der Besuch von Hochschulen und Schulen von Kursteilnehmer*innen und der Austausch zwischen Kolleg*innen stand im Vordergrund. Die Liste ihrer Kolleg*innen ist lang und kann hier nicht vollständig aufgeführt werden. Insbesondere in Lateinamerika gab es eine Vielzahl an Personen, mit denen Ilse jahre- und jahrzehntelang in engem Austausch und gegenseitiger Inspiration stand.

Ihren Ansatz zur friedenspädagogischen Sensibilisierung und Weiterbildung für Pädagog*innen setzte sie auch in Fortbildungsprogrammen mit zivilgesellschaftlichen Aktvist*innen in Kolumbien und Zentralamerika (El Salvador, Guatemala, Mexico, Nicaragua) um, welche sie zusammen mit einem Team des PFI entwickelte. Von 2002-2009 war dies das jeweils mehrmonatige Programm „Creando una Cultura de Paz“ (Friedenskultur) für Pädagog*innen und Vertreter*innen von Menschenrechtsorganisationen aus Kolumbien und Zentralamerika, mit einem Grundkurs in Berlin und einer Vertiefungsphase sowie einer intensiven Nachbereitung in der jeweiligen Region.

Es ging bei allen Kursen maßgeblich um die Überwindung der Kultur des Schweigens, die durch Kolonialismus, Krieg und politische Gewalt gewaltsam aufgezwungen worden war. Oft waren es Teilnehmende aus indigenen und afro-Organisationen, die ihr Bewusstsein und ihre Kritik an diesem aufgezwungenen Schweigen einbrachten; sie wussten, wie gewaltvoll dieses Schweigen ist, weil es ihre eigenen Gemeinschaften unsichtbar macht, indem es rassistische und ausgrenzende Praxen in der Gesellschaft legitimiert. Diese Kursteilnehmer*innen waren

meistens diejenigen, die dieses Thema im Kurs zur Sprache brachten – Ilse wiederum bot den Raum dafür und schaffte es, eine Atmosphäre des gegenseitigen Zuhörens zu schaffen. Insgesamt ermöglichten diese verschiedenen Kurse Raum für ein (re)konstruktiv-heilendes Sprechen über Gewalt- und Diskriminierungs-erfahrungen. Es ging um Ermutigung und Stärkung eigener Ressourcen; viele der Beteiligten erlebten den Austausch und das Lernen voneinander als Wiederbelebung ihrer eigenen Sprach- und Handlungsmöglichkeiten. Besonders an diesen Programmen war die Herstellung von Bündnissen mit Schlüsselpersonen in den jeweiligen Bildungsministerien. Die friedenspädagogischen Programme wurden später von einem Team von PFI-Kolleginnen in Zusammenarbeit mit kolumbianischen und salvadorianischen Partneruniversitäten und Menschenrechtsorganisationen weiterentwickelt und in ein praxisorientiertes universitäres Studienprogramm (gefördert durch die GIZ) überführt.

Schließlich organisierte Ilse mit Rita Trautmann, Rita Ajas und Sibylle Recke ein Lese-Paten*innen-Projekt an Berliner Schulen. Sie führte in Berlin-Moabit Programme für dialogischen Schulunterricht und Kitas durch (zusammen mit dem Institut für den Situationsansatz der INA) sowie zum interkulturellen Zusammenleben in Schulen und Quartieren mit verschiedenen Formen der Begleitung von geflüchteten Frauen. Ilse konzipierte und entwickelte Konzepte für die zwei „Übergänge“ Projekte, in Moabit-Ost (2012-2015) und Moabit-West (2016-2020), in Zusammenarbeit mit Mira Lammers, Claudia Tribin, Diego Garcia Radkau, Zahra Akhoundi, Pia Langeheine, Jannina Brosowsky, Gabriela Turano und zahlreichen weiteren Kolleg*innen. Es ging um Willkommenskultur und darum, den Übergang von der Kita in die Grundschule, von der Grundschule in die Sekundarschule und von der Willkommensklasse in die Regelklasse besser zu gestalten. In den Übergangsphasen wurden Vorschulkinder, Schüler*innen und ihre Eltern mit Unterstützung der Erzieher*innen und Lehrer*innen begleitet. Von 2014 bis 2016 hat sie das Projekt „Brücken bauen" geleitet, mit Treffen mit Eltern, mit dem Ziel, die Teilhabe geflüchteter Eltern zu fördern. Darüber hinaus unterstützte Ilse Frauen in Geflüchteten-Unterkünften und führte mit ihnen vielfache Aktivitäten und Biographiearbeit (mit Paula Lima) durch. Sie wirkte auch im Programm *DiscoverPeace in Europe* (2012 bis 2015) mit, das in sieben europäischen Städten stattfand und in dem die PFG einen pädagogischen Stadtspaziergang zu Orten des Friedens und des kritischen Erinnerns entwickelte.

Aus der von Ilse initiierten Arbeit sind verschiedene Netzwerke entstanden. Chilenische Teilnehmer*innen der zahlreiche Fortbildungen des PFI zwischen 1997 und 2015 gründeten den Verbund der Vagamund@s, ein Zusammenschluss von Pädagog*innen, die den dialogischen Ansatz in Chile fortführen. Aus den Kursen zur Friedenskultur und zu Bildungsqualität sind aktive Netzwerke in Kolumbien und Zentralamerika entstanden. Bis zuletzt hat Ilse außerdem in Honduras die Gründung einer freien Schule in der Gemeinde Erandique gefördert und begleitet. Die von ehemaligen Teilnehmenden geschaffene Plattform *Archivo Vivo Paulo Freire* dokumentiert das Schaffen von Ilse im Dialog mit den zahlreichen Kolleg*innen und Kursteilnehmenden und die daraus bis heute entstandenen Netzwerke und Aktivitäten. Auch der Sammelband *Begegnung verändert Gesellschaft*, an dem Ilse zusammen mit Mariana Schmidt Quintero und Nana Heidhues bis kurz vor ihrem Tod gearbeitet hat, macht die Vielfalt der von Ilse angeregten Prozesse deutlich.

Dies alles tat Ilse mit einer außergewöhnlichen zugewandten Freundlichkeit, mit ihrem besonderen Charme und Charisma, dem kaum zu widerstehen war. Manchmal brachte ihr endloses Schaffen die Menschen um sie herum an Grenzen, zugleich hat sie sehr vielen Menschen dabei immer wieder Wärme und Zuversicht geschenkt. Vernunft, Sinn für

Gerechtigkeit, Freiheit, Demokratie auf allen Ebenen, Symbiose von Theorie und Praxis, Menschenliebe, Standfestigkeit und Ausdauer, ein sehr realistischer und kluger Idealismus sind Eigenschaften, die wir an ihr schätzen. Zuhören können, Rat geben, sich einbringen, zupacken, das Wort ergreifen, wenn nötig, sich aber nicht in den Vordergrund drängen, entscheidend waren ihr für richtig erkannte und immer wieder diskutierte Ziele und Werte und vor allem die Menschen, nicht die eigene Geltung. Einige haben mehrfach das Wort Warmherzigkeit gebraucht, ja, das war vielleicht, was sie am meisten auszeichnete, sie war ein warmherziger Mensch.

Mit ihr verlieren viele von uns auch eine sehr besondere und einmalige Freundin. Jede*r von uns hat eine eigene Geschichte und Beziehung mit Ilse. Viele von uns haben ihre Großzügigkeit und bedingungslose Unterstützung als Freundin mehr als einmal erleben können. Wie ein Wegbegleiter, den sie seit den 70er Jahren schätzte, schön formuliert: „Sie konnte sehr gut zuhören, gute Hinweise oder Ratschläge geben. Sie vermittelte einem den Eindruck, man sei für sie ein ganz besonders wichtiger Mensch, so dass man ihr uneingeschränktes Vertrauen entgegenbrachte. Sie strahlte Herzlichkeit, Herzenswärme aus, ohne Sentimentalität, ohne Einmischung, immer taktvoll, mit der schwierig auszubalancierenden Mischung von Neugier, Anteilnahme, Vertrautheit, Rücksicht, Diskretion, Abstand.“

Unter den vielen Erinnerungen an Ilses Wirken, die wir erhalten, schreiben uns einige der Kolleg*innen und ehemalige Kursteilnehmende aus Lateinamerika:

„Dies ist ein Moment, zusammenzukommen und uns weiterhin für die Ideale einzusetzen, die Ilse mit uns geteilt hat – Ilse, die die Menschen geliebt hat und die uns allen so viele verschiedene Wege gezeigt hat, gemeinsam zu wirken, uns für eine Kultur des Friedens einzusetzen und dabei unsere vielen unterschiedlichen kulturellen Ausdruckformen zu respektieren und mit einzubeziehen. Sie wird immer in unserem Herzen bleiben.“
Lurdes Vigil, Peru.

„Ilses Tod hinterlässt eine tiefe Trauer, aber zugleich auch die Aufgabe, ihren Weg weiterzuführen und uns für eine Bildung und eine Schule einzusetzen, die Raum für Erinnerungspädagogik, Friedenskultur und für einen Dialog in Vielfalt lässt.“
Paula Sepúlveda, Chile

„Mit Paulo Freire habe ich gelernt, dass mein Handeln als Pädagoge politisch ist. Mit Ilse und all ihren Kolleg*innen im Paulo Freire Institut ist meine Arbeit als Pädagoge menschlicher geworden, und auch kreativer – an einer Kultur des Friedens, der Erinnerung und der konstruktiven Konfliktbearbeitung ausgerichtet. Ich danke dem Leben dafür, dass ich auf meinem Weg Menschen wie Ilse kennenlernen konnte, die für mich ein Vorbild bleiben wird. Die beste Form, sie nun nach ihrem Tod zu ehren ist, ihre Ziele weiterzuverfolgen.“
Luis Benítez, Kolumbien

„Lasst uns ihrem Erbe treu bleiben und ihren Weg der Erinnerungsarbeit fortführen, aus der Vergangenheit zu lernen, Dinge und Gedanken immer wieder neu zu entdecken und fortzuführen, so dass sie in anderer Form weiterhin unter uns ist (...) ihre liebevolle Art, ihre Gedanken, ihr Engagement und ihre Solidarität haben an Strahlkraft nicht verloren, in unserer Erinnerung und unserem Herzen leuchten sie weiter."
Rutilio Delgado, El Salvador

Wir hoffen mit den Mitgliedern des PFG Vorstandes Rita Trautmann, Rita Ajas, Zahra Akhoundi, Gladys Ayllón und Sophie Kotanyi, die Ilse Schimpf-Herkens Rolle als Direktorin des Paulo Freire Institutes in der INA übernommen hat, dass es uns zusammen gelingt, das Erbe von Ilse, das sie mit uns – zahlreichen Mitarbeitenden im Laufe der Jahre – zusammen entwickelt hat, weiter zu pflegen und dabei ihre positiven Kräfte fortwirken zu lassen.

Wir zählen auf eure Anregungen für ein gemeinsames Handeln im Rahmen unserer Möglichkeiten. Lasst uns Ilse einiges zurückgeben, indem wir das, was wir mit ihr erschaffen haben, weiterentwickeln und in ihren zugewandten, menschlichen und inspirierten Geist lebendig halten und pflegen.

Berlin, 27.1.2021
Sophie Kotanyi – Direktorin Paulo Freire Institut (in der INA) und Mitglied im Vorstand der Paulo Freire Gesellschaft e.V.
Rita Trautmann (Vorsitzende), **Zahra H. Akhoundi, Gladys Ayllón, Rita Ajas** – Vorstand der Paulo Freire Gesellschaft e.V.

Wir danken Luis Benítez für die Bereitstellung der Fotos.